

Sonntag Okuli

7. März 2021

Das Wort **Okuli** heißt „Augen“. Es kommt aus Psalm 25.  
Da nehmen wir uns vor „Meine Augen sehen stets auf den HERRN;  
denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.“

Wir beten heute mit Worten von Dietrich Bonhoeffer:

*Gott, in mir ist es finster, - aber bei dir ist das **Licht**;  
ich bin einsam, - aber du **verlässt mich nicht**;  
ich bin kleinmütig, - aber bei dir ist die **Hilfe**;  
ich bin unruhig, - aber bei dir ist der **Friede**;  
in mir ist Bitterkeit, - aber bei dir ist die **Geduld**;  
ich verstehe deine Wege nicht, - aber du weißt den **Weg** für mich. Amen*

*Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung. München (Kaiser Verlag) 14. Aufl. 1990, S.79*

**Grüß Gott, liebe Besucherin, lieber Besucher unserer Kirche!**

„Adieu“, sagte der Fuchs. „Hier ist mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Diesen Satz haben Sie ganz sicher schon gehört oder gelesen. Es ist ein Zitat aus „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry. Viele Menschen stimmen zu. Ja. Der Augenschein kann uns täuschen. Da brauche ich Ihnen keine Beispiele aufzuzählen. Sie wissen, was gemeint ist. Aber ich komme auf dieses Zitat, weil es heute um eine Geschichte geht, die in der Bibel nur in einem Vers, in einem Satz erzählt wird, die Geschichte von einer Frau, die im Traum etwas sieht, mit dem Herzen sieht. Die Frau von Pontius Pilatus kommt nur an dieser Stelle einmal in der Bibel vor, aber mich fasziniert diese kurze Geschichte aus Matthäus 27,19: **Und als Pilatus auf dem Richterstuhl saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen.**

*Claudia Procula heißt sie, eine vornehme Römerin aus der edlen, „kaiserlichen“ Familie der Claudier macht sich Sorgen wegen eines – für sie – namenlosen Angeklagten in Jerusalem, wegen dieses Jesus. Erstaunlich. Was hat sie über Jesus gewusst? Was hat sie mitbekommen von den Intrigen der Mächtigen – Mächtigen damals in Jerusalem? Was hat sie von ihrem Mann gehört über seine Machtspiele und die Opfer, die in der Politik angeblich „ohne Alternative“ sind. Damals wie immer. Unschuldige werden geopfert. Keine schöne Sache... Justizmord. Was hat sie wohl erlitten? Hat sie geahnt, dass der Name Pontius Pilatus von den Menschen nach 2000 Jahren immer noch gekannt wird, aber nur, weil er so taktiert hat, nur wegen dieses Fehlurteils? Konnte sie das ahnen? Ich füge hier ein, wie eine Frau unserer Zeit die Szene beschreibt:*

„Ich stelle mir vor: Claudia Procula – so heißt die Frau des Pilatus – lebt in einer guten Beziehung mit ihrem Mann. Beide sprechen oft über die politische und religiöse Lage in Jerusalem, so auch über den Prozess gegen Jesus von Nazareth. Claudia Procula spürt, dass Jesus ein Gerechter ist, ein gottesfürchtiger Israelit. Die Vorgänge um Jesus beschäftigen sie so sehr, dass sie davon träumt. Es ist ein Alptraum. Sie ist es gewohnt, ihre Träume ernst zu nehmen. Ihre große Sorge ist, dass ihr Mann ein Fehlurteil fällt. Deshalb schickt sie sofort einen Boten zu ihm. Pontius Pilatus hat bereits Platz genommen auf dem Richterstuhl. Um ihn sind versammelt der Hohe Rat, Jesus,

Barrabas und andere. Der Bote geht direkt auf Pilatus zu und sagt zu ihm: „Deine Frau hat heute Nacht im Traum viel gelitten, habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten!“ Pilatus unterbricht die Verhandlung nicht. Er weiß, dass die Machtpolitik stärker ist als die Intuition und tiefe Erkenntnis seiner Frau.“

„Es ist ganz einfach: man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Zu einfach für Pilatus. Mit den Augen des Herzens hat Claudia Procula mehr gesehen als das, was nötig ist, um die Macht zu erhalten. Einen „Gerechten“ hat sie gesehen, sein Leid hat sie im Traum mitgelitten. Oder daran gelitten, dass Unrecht geschieht im Namen des Rechts, unlösbar verbunden mit dem Namen ihres Mannes. Pontius Pilatus war vermutlich nicht viel anders als andere römische Statthalter, genauso bedacht auf römische und persönliche Anliegen und Vorteile, genauso bestrebt, Komplikationen zu vermeiden, die Bevölkerung ruhig zu halten, für Ordnung und Ruhe zu sorgen, vom Unrecht abzulenken, zu beschwichtigen. Pax Romana, römischer Frieden, hieß das Ergebnis dieser Politik. Einer unter vielen, Pontius Pilatus, wird dafür im Glaubensbekenntnis blamiert. Verschiedene hätten an der Geschichte Jesu etwas ändern können: die Ankläger Jesu, die Volksmenge, Pilatus. Aber sie haben sich gegenseitig hochgepeitscht: Versprechen – Enttäuschungen – Ängste – Hoffnungen. Einer benutzt den anderen. Das alles gehört zu diesem Szenario. Unterbrochen wird es von dieser Frau. Sie hat die Geschichte nicht aufhalten können. Es war schon zu weit fortgeschritten! Pontius Pilatus konnte oder wollte die Dynamik des Geschehens nicht unterbrechen. Er versucht, die Schuld von sich abzuwälzen; er spürt, dass er Schuld hat – darum die Geste mit dem Händewaschen. Er will sauber bleiben. Er schafft es nicht. Dass er das Unrecht sieht und nicht verhindert, das ist seine Schuld. Und seine Frau? Später soll Claudia Procula in manchen Gegenden wie eine Heilige verehrt worden sein. Sie – eine Heidin – eine Römerin aus der hochgeehrten Familie der Claudier – sie hat eine Offenbarung von Gott erlebt, eine Vision, und richtig gedeutet und getan, was in ihren Möglichkeiten lag. Oculi heißt dieser Sonntag – Augen auf! Hinschauen! Dieses Sehen führt sie nicht in eine entrückte Sphäre, sondern mitten in die Welt politischer Machtspiele. Die Not wahrgenommen, das Unrecht gesehen und beim Namen genannt und Jesus als den „Gerechten“ erkannt. Wenn wir unser Augenmerk auf den lebendigen Gott richten, dann nehmen wir die Welt in ihrer Not wahr: im 21. Jahrhundert wird die Welt durch die Folgen der „Zivilisation“ unbewohnbar – das klingt doch wie „gelitten unter Pontius Pilatus“. Claudia Procula, die Frau der Pontius Pilatus hat sich eingemischt. Erfolglos. Aber war es nicht doch gut und richtig, was sie getan hat? Lieber protestieren gegen Unrecht als die Hände in „Unschuld“ waschen, lieber auf Gott und die Not der Welt schauen als auf Machterhalt und persönliche Vorteile. Oculi – „Meine Augen sehen stets auf den Herrn“ – Das ist richtig, sogar, wenn es keinen Erfolg hat. Amen.

**Gott schickt uns in die Welt.** Darum: geht - und nehmt mit euch den Frieden Christi, die Liebe Gottes und die Stärkung des Heiligen Geistes in aller Anfechtung und Freude. Amen.

- Ruth C. Duck, USA